Brennspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRENNSPIEGEL

Und so etwas soll ein Gedicht sein? Vielleicht ist Ihnen diese Frage auch schon durch den Kopf gegangen, als Sie das eine oder andere Beispiel zeitgenössischer Lyrik zu Gesicht bekamen. Bald fehlen Reime, bald Versmass, bald erkennbarer Sinn – und zuweilen fehlt alles zusammen. Wie in der bildenden Kunst braucht man oftmals eine Gebrauchsanweisung, um bei der Betrachtung nicht zu verzweifeln, und man fragt sich, ob ausser diesem Umstand sonst noch etwas am Werk die Bezeichnung Kunst verdiene.

Unser Autor Mario Andreotti versteht es, Sprachkunstwerke zu deuten und einzuordnen. Ab Seite 66 nimmt er sich moderner und postmoderner Lyrik an, und am 8. Juni widmet er seinen Vortrag an der SVDS-Jahresversammlung in Winterthur dem Wandel der Sprache in der zeitgenössischen Literatur. Wer sich von ihm auf eine «Führung» mitnehmen lässt, wird nicht nur mit der Sprache der Dichtung besser vertraut gemacht, sondern auch mit der Begriffswelt der Literaturwissenschaft: «Modern» zum Beispiel ist da nicht wie in der Umgangssprache ein fliessender Begriff für etwas Zeitgemässes, sondern ein fester für Werke ab etwa 1900, die sich von bürgerlichen Konventionen absetzen; nach der «klassischen Moderne» bis ca. 1970 wird auch bereits eine «Zweite Moderne» ausgemacht.

Vom Kopfzerbrechen über dichterische Sprache zu jenem, das uns allzu oft auch das Regelwerk des Hochdeutschen bereitet: Zweifelsfälle, wie sie jeweils Gegenstand unseres «Briefkastens» sind, sollen in einem Buch vereint werden – und Sie sind herzlich zur Mitwirkung eingeladen (siehe Seite 96).

Daniel Goldstein